

CUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Kann man der Bibel glauben?

Fit oder fett: Wie sieht Dein Plan aus? • Märchen der Evolution
Jesus Christus, wie ihn nur wenige Menschen kennen

Von der Redaktion

Evolution und Ethik

Auf Anhieb mag der eine oder andere Leser unserer Zeitschrift keinen direkten Zusammenhang zwischen Evolution und Ethik erkennen. Wir hingegen schon. Für uns ist der Zusammenhang an eine Kernfrage geknüpft: Gibt es einen Schöpfergott? Sind wir Menschen das Resultat einer intelligenten Schöpfung, oder ist unsere Existenz lediglich einem „blinden“ evolutionären Zufall zuzuschreiben?

Gibt es keinen Gott, so gibt es auch keine absoluten moralischen Maßstäbe und auch keine absolute ethische Wahrheit. Dann würde die Meinung des früheren niederländischen Außenministers Jozias van Aartsens stimmen, der in Bezug auf Sterbehilfe einst meinte, in ethischen Fragen gäbe es kein Richtig und Falsch. Richtig oder falsch wäre nur eine Frage der individuellen Meinung.

Wäre die Ethik aber nur eine Frage der persönlichen Meinung, so hätte jede Meinung ihre Berechtigung. Beispielsweise auch die Aussage eines ministerialen Aufsehers der württembergischen Klinik Grafeneck, der Proteste gegen die Ermordung behinderter Menschen mit dem Kommentar zurückwies: „Das 5. Gebot: Du sollst nicht töten, ist gar kein Gebot Gottes, sondern eine jüdische Erfindung“ (Michael Naumann, „Der Staat und die Heiligkeit des Lebens“, DIE ZEIT, 26/2001).

In demokratischen Ländern wäre dann die mehrheitlich empfundene „richtige“ Ethik der Maßstab für Gesetzesvorlagen und Interpretationen des Gesetzes. Mehrheiten ändern sich bekanntlich – so wäre die Definition der Ethik von wechselnden Mehrheiten abhängig. Der Maßstab für Ethik in einem Land wäre aber nur die Ethik des betreffenden Landes und nicht für andere Länder maßgebend.

Auf die Religion gemünzt hatte der englische Philosoph John Locke nach dem englischen Bürgerkrieg des 17. Jahrhunderts erkannt, dass eine Ethik, die man für „die richtige“ hält, zwangsläufig gegenüber anderen ethischen Vorstellungen intolerant sein muss und deshalb ein Konfliktpotenzial darstellt. Zur Lösung dieses möglichen Konfliktpotenzials stünde dem Menschen nach der Evolution die natürliche Auslese zur Verfügung.

Die „lebenstüchtigste“ Ethik würde das Überleben der Menschen, die dafür eintreten, begünstigen. In der realen Welt könnte das aber zur Folge haben, dass gerade die Menschen, deren persönliche Ethik „unethisch“ ist, nach oben schwimmen. „Nette Kerle belegen den letzten Platz“, so lautet eine scherzhaft gemeinte amerikanische Redewendung, die leider ein Fünkchen Wahrheit ausdrückt. Selbst Anhänger dieser Theorie tun sich schwer mit der logischen Konsequenz der Evolution, dass die zukünftige „Weiterentwicklung“ bzw. das Überleben der Menschheit der natürlichen Auslese zu verdanken wäre: Die Starken werden es schaffen, die Schwachen sind zum Aussterben verurteilt.

Diese zwingend logische Konsequenz der Evolution beunruhigt uns nicht. Wir wissen nämlich, dass es einen Schöpfergott gibt. Mit dieser Erkenntnis sieht jegliche Diskussion über Ethik anders aus. Dann gibt es bereits verbindliche ethische Maßstäbe für alle Menschen. Uns obliegt es, diese Maßstäbe kennenzulernen und zu respektieren. Dadurch erkennen wir auch, warum wir Menschen überhaupt zu ethischen Vorstellungen fähig sind – wieder etwas, wofür die Evolution keine Erklärung bietet.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2007 JAHRGANG 11, NR. 6

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinigte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Rainer Barth,
Roger Foster, Reinhard Habicht,
John Ross Schroeder, Richard Thompson,
Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinigten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Robert Berendt, Aaron Dean, Robert Dick,
Bill Eddington, Jim Franks, Roy Holladay,
Clyde Kilough, Victor Kubik, Richard Pinelli,
Larry Salyer, Richard Thompson, Leon Walker

© 2007 Vereinigte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2006.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinigten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz: PC 91-930384-6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Kann man der Bibel glauben?

Vor wenigen Jahrhunderten waren sich Naturwissenschaftler und Kleriker im Allgemeinen darin einig, mit der Bibel völlig im Einklang zu sein. Im seltenen Fall einer scheinbaren Diskrepanz wurde grundsätzlich der Bibel Vorrang gegeben. Heute scheint es genau umgekehrt zu sein. Doch was spricht für die Glaubwürdigkeit der Bibel? **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Märchen der Evolution

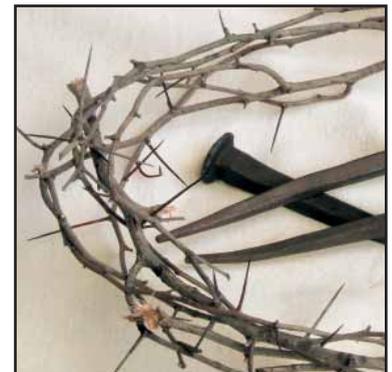
Sie wird immer noch als Theorie bezeichnet, dennoch ist die Evolution eine Hauptsäule des Bildungswesens in der westlichen Welt. Wer nicht an die Evolution glaubt, gilt als ungebildet oder fundamentalistisch. Dabei wusste Charles Darwin selbst, dass es für manche Aspekte seiner Theorie noch keine Beweise gab. **8**



Seite 8

Jesus Christus, wie ihn nur wenige Menschen kennen

Über eine Milliarde Menschen weltweit bekennt sich zu Jesus Christus. Die Vorstellung, die die allermeisten dieser Christen von ihrem Herrn und Meister haben, weicht jedoch von der biblischen Beschreibung über das Leben und die Lehre Jesu stark ab. Wie sieht es bei Ihnen aus? Was wissen Sie über den wahren Jesus der Bibel? **11**



Seite 11

Fit oder fett: Wie sieht Dein Plan aus?

Nach einer neuen Statistik haben bis zu fünfzehn Prozent der Drei- bis 18-Jährigen in Deutschland Übergewicht. Etwa sechs Prozent dieser Altersgruppe sollen fettüchtig sein. Übergewicht lässt sich kaum mit guter Gesundheit vereinbaren. Gerade in jungen Jahren legt man Gewohnheiten fürs Leben fest, auch in Bezug auf eine gesunde Lebensführung. Was können junge Menschen tun, um sich fit zu halten? **14**



Seite 14

Kann man der Bibel glauben?

Die Glaubwürdigkeit der Bibel wird schon lange in Frage gestellt. Was offenbaren archäologische Entdeckungen, die aus dem Staub des Nahen Ostens ausgegraben wurden?

Von Scott Ashley

In der westlichen Kultur findet eine entscheidende Schlacht statt – ein Kampf um die Glaubwürdigkeit der Bibel. Um diesen Konflikt auf den Punkt zu bringen: Vielen Menschen gefällt die Vorstellung nicht, dass ihnen jemand vorschreiben kann, wie sie leben sollen. Da sie die Vorstellung von einem Gott ablehnen, der bei ihrer Lebensgestaltung ein Wörtchen mitzureden hat, stellen sie die Bibel insgesamt in Frage.

Einige berühmte Evolutionisten haben das offen zugegeben. Der englische Schriftsteller Aldous Huxley, als Verfechter der Evolution bekannt, schrieb zum Beispiel: „Ich hatte meine Motive dafür, dass ich nicht wollte, dass die Welt einen Sinn hat; ich habe daher angenommen, dass sie keinen hat und war dann ohne Schwierigkeiten in der Lage, zufriedenstellende Gründe für diese Annahme zu finden. . . . Diejenigen, die keinen Sinn in der Welt erkennen, haben dafür den einen oder anderen Grund, es dient ihren [Zwecken], dass die Welt bedeutungslos ist“ (*Ends and Means*, 1938, Seite 270).

„Für mich, wie zweifellos auch für die meisten meiner Zeitgenossen, war die Philosophie der Bedeutungslosigkeit im Kern ein Instrument der Befreiung. Die Befreiung, die wir ersehnten, war . . . eine Befreiung von einem bestimmten Moralsystem. Wir lehnten diese Moral ab, weil sie unsere sexuelle Freiheit eingrenzte“ (ebenda, Seite 273; Hervorhebung durch uns).

Julian Huxley, Bruder von Aldous Huxley und ebenfalls ein überzeugter Anhänger der Evolution, schrieb später: „Das Gefühl geistlicher Erleichterung aufgrund der Ablehnung der Idee von Gott als einem übermenschlichen Wesen ist enorm“ (*Essays of a Humanist*, 1964, Seite 219).

Es ist daher keine Überraschung, wenn diejenigen, die die Existenz des Schöpfergotts verneinen, auch die Bibel für unwahr halten und das inspirierte Wort des Schöpfers ablehnen.

Was offenbart die Archäologie?

Können wir der Bibel Glauben schenken? Was offenbaren die historischen Fakten, die aus dem Staub des Nahen Ostens ausgegraben wurden? Für diejenigen, die bereit sind, die Entdeckungen der Archäologie objektiv zu überprüfen, gibt es klare Beweise dafür, dass die Bibel zuverlässig und wahr ist.

Die Bücher der Bibel haben seit Jahrtausenden existiert – das jüngste seit ungefähr 1900 Jahren, das älteste seit ungefähr 3500 Jahren. Während in ihnen die Ereignisse der jeweiligen Zeit geschildert werden, werden auch viele spezifische Details erwähnt wie z. B. Menschen, Orte, Städte, Sitten und Ereignisse. Vor ca. 150 Jahren waren praktisch keine unabhängigen Beweise gefunden worden, die den historischen Inhalt der Bibel hätten stützen können.

Die Historiker kannten zwar die Reiche der Griechen und Römer und deren Herrscher, so wie sie auch in der Bibel erwähnt wurden, ansonsten war aber nur wenig Weiteres bekannt. Sogar noch im 18. Jahrhundert, als erste Zweifel an der Bibel aufkamen, war es leicht, sie abzutun, weil bis dahin wenig Beweise für deren historische Aussagen gefunden worden waren.

Mit der Entstehung der Wissenschaft der Archäologie hat sich das aber schnell geändert. Als Archäologen anfangen, alte Stätten zu erforschen und auszugraben, begann auch die Entdeckung von Beweisen, die die Exaktheit der Bibel bestätigten.

Seither sind Reiche, die vorher außerhalb der Bibel unbekannt waren, ans Tageslicht gefördert worden. Es wurden Inschriften und andere Artefakte gefunden, die in der Bibel erwähnte Menschen, von Königen und Hofbeamten bis hin zu einfachen Menschen, ebenfalls namentlich nennen.

Städte und Festungen, die in der Schrift erwähnt werden, sind aus dem Staub auferstanden. Viele in der Bibel berichtete Ereignisse und sogar kleinere Details, wie bestimmte Gebräuche, die nur nebenbei erwähnt werden, sind durch unabhängige Entdeckungen nachgewiesen worden. Sogar spezifische Gebäude und Anlagen, die in der Schrift vorkommen, sind identifiziert worden!

Ende 2006 hatte ich die Gelegenheit, eines der größten historischen Schatzhäuser der Welt zu besuchen, das Archäologische Museum in Istanbul. Vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkriegs hat das Osmanische Reich von seiner Hauptstadt aus in der heutigen Türkei einen Großteil des Nahen Ostens regiert. Während dieser Zeit sind viele archäologische Gegenstände von unschätzbarem Wert selbst aus den entle-

genen Gegenden des Reiches zu den osmanischen Herrschern in Istanbul gelangt. Am Ende waren mehr als eine Million Artefakte im Museum versammelt.

Mehrere dort ausgestellte Gegenstände bestätigen die Existenz der Menschen, Bräuche und Ereignisse, die in der Bibel erwähnt werden.

Haben die Hethiter wirklich existiert?

Jahrhundertlang konnten die einzigen bekannten Hinweise auf die Hethiter nur in der Bibel gefunden werden. Daher sind einige



Diese Steintafel aus einem hethitischen Palast zeigt hethitische Musiker mit verschiedenen musikalischen Instrumenten.

Bibelkritiker davon ausgegangen, dass diese einfach frei erfunden worden waren bzw. nur eines von vielen Märchen in der Bibel darstellten. Wie kann es schließlich sein, argumentierten sie, dass eine ganze Kultur und ein ganzes Volk existiert haben und keinerlei physische Beweise für ihre Existenz zurückgelassen haben?

Die Hethiter werden im Zusammenhang mit dem Patriarchen Abraham in 1. Mose 23 erwähnt, wo er von Efron dem Hethiter eine Höhle erwarb, um sie als Grabstätte für seine geliebte Frau Sara zu verwenden. (Abraham selbst wurde später auch dort begraben.)

Später heiratete Abrahams Enkel Esau zwei hethitische Frauen (1. Mose 26,34) und noch später gehörten die Hethiter zu den Völkern, die Kanaan verlassen sollten, damit die Israeliten das Gelobte Land erben konnten (2. Mose 23,28; 33,2; 34,11). König Salomo heiratete u. a. hethitische Frauen (1. Könige 11,1), wahrscheinlich als Teil einer politischen Allianz mit hethitischen Herrschern.

Auch zur Zeit des Propheten Elisa (ca. 840 v. Chr.) waren die Hethiter noch eine einflussreiche Macht (vgl. 2. Könige 7,6). Aber haben sie wirklich existiert?



Diese Astarte-Figurine zeugt von der Anbetung dieser beliebten Fruchtbarkeitsgöttin in der Antike.

Als die Gebiete des Nahen Ostens später erforscht wurden – vor allem der Bereich der heutigen Zentraltürkei, in dem das hethitische Reich sein Zentrum hatte –, fanden die Archäologen zahlreiche Beweise für die Existenz der Hethiter. Ihre Funde stimmten mit den Bibelstellen, die die Hethiter erwähnen, überein.

Das Reich der Hethiter hatte über Jahrhunderte neben den anderen Völkern, die in der Schrift erwähnt werden, existiert. Manchmal gedieh es, zu anderen Zeiten verzeichnete es einen Rückgang. Das hethitische Reich hatte aber immer neben den anderen Königreichen und Imperien wie Syrien, Ägypten und Assyrien Bestand. Nicht lange nach ihrer letzten Erwähnung in der Bibel erlebten die Hethiter ihren endgültigen Niedergang und hörten am Ende einfach auf, als Reich zu existieren.

Die Fruchtbarkeitsgöttin Astarte

Eine schwere Sünde, die immer wieder im Alten Testament erwähnt wird, war der Götzendienst oder die Anbetung fremder Götter. Die Bibel verurteilt mehrmals die Anbetung des Baals und der Astarte, der männlichen und weiblichen Hauptgottheit der Kanaaniter und der umliegenden Völker.

Baal und Astarte waren der Hauptgott bzw. die Hauptgöttin der Fruchtbarkeit. Daher beinhaltete ihre Anbetung normalerweise rituelle sexuelle Handlungen mit einem Priester oder einer Priesterin, für die dann ein Opfer dargebracht wurde. Das führte im Grunde auf Sex gegen Geld hinaus, was ein Grund dafür ist, dass die Bibel die Anbetung dieser Götter und Göttinnen oft als Hurerei bezeichnet.

Der übliche Name der Göttin war in Babylonien und Mesopotamien *Ishtar* und existiert heute als Name des Feiertags *Ostern*. Ihr Name lautete bei den in Israel gelegenen Völkern *Astarte*. Die biblischen Autoren haben den Namen im Original aber anscheinend bewusst als *Aschoret* wiedergegeben (siehe z. B. Richter 2, Vers 13 in der „Neues Leben“-Übersetzung der Bibel), um ihn wie

das hebräische Wort für „Schande“ klingen zu lassen. Das entsprach auch der Art und Weise, wie sie angebetet wurde: Sex mit dem Priester oder der Priesterin war in der Tat entwürdigend und schändlich.

Kleine Figuren dieser und anderer Fruchtbarkeitsgöttinnen werden oft in Israel und den umliegenden Ländern gefunden, was einen klaren Beleg für die Beliebtheit solcher Anbetungsformen darstellt. Die Anbetung dieser Göttin wird von der Zeit kurz nach dem Tod Josuas in Richter 2, Vers 13 (um 1210 v. Chr.) bis zur Zeit der Regierung des Königs Josia in 2. Könige 23, Vers 13 (um 640 v. Chr.) erwähnt.

Assyrien zerstört das Königreich Israel

Das Königreich Israel war mehr als 200 Jahre lang Gott untreu und praktizierte Götzendienst. Durch seine Propheten warnte Gott die Israeliten vor den Folgen ihrer Abtrünnigkeit: Da sie sich geweigert hatten, ihm in ihrem eigenen Land zu dienen, würden sie anderen Göttern in einem fremden Land dienen müssen. Trotz dieser Warnung stellten die Israeliten ihren Götzendienst nicht ein. Gott begann



Auf dieser Stele sind Tiglat-Pileser III. und Salmaneser V. erwähnt, die auch in der Bibel genannt werden.

daher, sie durch das assyrische Reich zu strafen, eine neue Supermacht, die in dem Gebiet des heutigen Irak entstanden war. Die Bibel nennt eine ganze Reihe assyrischer Könige, die gegen Israel Krieg führten. Archäologen haben Beweise für die Existenz dieser Könige gefunden. Ihre Hauptstädte, Archive, Paläste und in manchen Fällen auch ihre Portraits und Statuen wurden gefunden. Ein großer Teil dieses Materials befindet sich in den großen Museen in Europa. Aber auch im Istanbuler Archäologischen Museum lassen sich unter den Ausstellungsgegenständen Belege für die Existenz dieser Könige finden.

Tiglat-Pileser III.

Wir können die Namen der ersten beiden assyrischen Könige, die in der Bibel erwähnt werden, als Inschrift auf einer Steinstele finden, mit der den Leistungen eines hohen assyrischen Beamten namens Bel-harranbeli-usur gedacht wird. Er diente am könig-

lichen Hof von Tiglat-Pileser III. (745-727 v. Chr.) und Salmanassar (727-722 v. Chr.). Die Inschrift beschreibt, wie er am Hof dieser beiden assyrischen Könige diente und eine Stadt gründete, die er nach sich selbst benannte.



Am Rande dieses Altars liest man: „Von Sargon dem Gott Sibitti gewidmet.“

Der gleiche Tiglat-Pileser wird mit seinem Kurznamen Put auch in 2. Könige 15, Verse 19-20 erwähnt, wo geschrieben steht, dass er Tributzahlungen vom israelitischen König Menahem erhalten hatte (um 743 v. Chr.). Tributforderungen

waren eine gängige Praxis zu jener Zeit. Im Grunde lief das auf eine Erpressung auf nationaler Ebene hinaus, denn die Assyrer wären plündernd in das Land eingefallen, hätten seine Städte zerstört und seine Bewohner versklavt, wenn die Israeliten ihnen nicht dieses Schutzgeld gezahlt hätten.

Wie in Vers 29 verzeichnet ist, rebellierte der israelitische König Pekach um das Jahr 734 v. Chr. gegen Tiglat-Pileser, der dann in Israel einmarschierte und Tausende seiner Bewohner als Gefangene in weit entfernte Gebiete verschleppte. Zur gleichen Zeit entfernte Ahas, der König Judas, das Gold und Silber des Tempels und leerte die nationale Schatzkammer, um sich die Hilfe des assyrischen Königs beim Kampf gegen Pekach und den König von Syrien zu sichern (vgl. 2. Könige 16,5-9). Sowohl Syrien als auch Israel wurden durch die assyrische Invasion verwüstet.

Salmanassar V.

Tiglat-Pileser starb 727 v. Chr. und sein Nachfolger wurde Salmanassar V. In 2. Könige 17, Vers 3 erfahren wir, dass Salmanassar gegen den israelitischen König Hoschea anrückte, der ihn mit Tributzahlungen beschwichtigte. Einige wenige Jahre später ▶



Auf dieser Stele betet König Sennacherib seine Götzen an.

kehrte Salmanassar zurück und belagerte drei Jahre lang die israelitische Hauptstadt Samaria, bevor diese dann im Herbst 722 v. Chr. fiel. Danach führte er die verbliebenen Israeliten in andere assyrisch kontrollierte Gebiete ins Exil (Verse 5-6).



Diese hebräische Inschrift beschreibt die Bauarbeiten am Wassertunnel, den König Hiskia zur Sicherung der Wasserversorgung Jerusalems bauen ließ.

Das bedeutete das Ende des Königreichs Israel. Seine in die Verbannung verschleppte Bevölkerung sollte dadurch ihre Identität verlieren und als die „verlorenen zehn Stämme“ in die Geschichte eingehen.

Sargon II.

Der nächste in der Bibel erwähnte Monarch ist Sargon II. (722-705 v. Chr.). Er war der Nachfolger Salmanassars, dessen Feldhauptmann er bei der Eroberung von Samaria gewesen war. Sargon wird in Jesaja 20, Vers 1 erwähnt, wo berichtet wird, dass er einen seiner Generäle im Jahre 712 v. Chr. ausgesandt hatte, um die an der Mittelmeerküste westlich von Jerusalem gelegene Philisterstadt Aschdod zu erobern.

Sargon hat, obwohl er gegen benachbarte Königreiche Judas zu Felde zog, Juda selbst nicht angegriffen – anscheinend aus Treue zu dem Bündnis, das der jüdische König Ahas mit Tiglat-Pileser einige Jahre zuvor geschmiedet hatte.

Sanherib

Sargons Nachfolger auf dem Thron war Sanherib (705-682 v. Chr.). Sanherib wird in der Schrift vor allem wegen seiner Invasion in das Königreich Juda im Jahr 701 v. Chr. erwähnt. Die Bibel berichtet über diese Invasion in 2. Könige 18, Verse 13-19 bzw. 37, 2. Chronik 32, Verse 1-22 und Jesaja 36-37.

Der jüdische König Hiskia weigerte sich, den extrem schweren Tribut zu zahlen, den sein Vater Ahas gezahlt hatte, was zu einer Militäraktion Sanheribs gegen Juda führte. Sowohl die Bibel als auch Sanheribs Archive verzeichnen, dass die Assyrer praktisch das gesamte jüdische Reich – mit Ausnahme der Hauptstadt Jerusalem – erobert haben. Hiskia zahlte dem assyrischen König darauf-

hin Tribut, wurde aber am Ende nur durch ein großes Wunder gerettet – die Zerstörung der assyrischen Armee außerhalb der Mauern von Jerusalem (2. Könige 19,35).

Sanherib kehrte geschlagen und gedemütigt in seine Hauptstadt zurück, wo er dann später einem Attentat seiner eigenen Söhne zum Opfer fiel.

Hiskias Tunnelinschrift

Während es relativ häufig vorkommt, dass Inschriften oder andere Beweise für die Existenz bestimmter Menschen und Orte, die in der Bibel erwähnt werden, gefunden werden, trifft man viel seltener auf eine archäologische Bestätigung für bestimmte Ereignisse, die in der Bibel aufgezeichnet sind. In 2. Könige 20, Vers 20 wird berichtet, „wie er [Hiskia] den Teich und die Wasserleitung gebaut hat, durch die er Wasser in die Stadt geleitet hat“.

Heute kann der Besucher in Jerusalem durch den Tunnel gehen, mit dem Hiskias Ingenieure den ursprünglichen Fluss der Gihonquelle, der normalerweise außerhalb der Stadt verlief, durch einen Tunnel unterhalb der Stadt so umgeleitet hatten, dass das Wasser in einen Teich innerhalb der Stadtmauern floss. Der etwa 530 m lange Tunnel wurde ca. 701 v. Chr. erbaut und stellt eines der großen ingenieurtechnischen Wunder der antiken Welt dar.

Vom amerikanischen Archäologen Edward Robinson 1838 entdeckt,



Auf diesem Tonzylinder sind Bauprojekte des babylonischen Königs Nebukadnezar verzeichnet.

Nebukadnezar II., König Babylons

Nach der Vernichtung von Sanheribs Armee sind die Assyrer nie wieder in Juda einmarschiert. Von jenem Zeitpunkt an befand sich

Assyrien im Niedergang, während ein neues Reich aufkam, das zur neuen Supermacht im Nahen Osten werden sollte – Babylon. Der größte Herrscher des babylonischen Reiches war König Nebukadnezar, der von 605 bis 562 v. Chr. regierte. Nebukadnezar wird 88-mal in der Bibel erwähnt.

Nebukadnezar ist mehrmals gegen das Königreich Juda zu Feld gezogen. Im Jahr 605 v. Chr. vertrieb er die ägyptische Armee aus Syrien und zwang sie zur Rückkehr nach Ägypten. Das nächste Mal erfolgte, als sich Judas König Jojakim weigerte, Tribut an Babylon zu zahlen. Nebukadnezar nahm damals viele Wertgegenstände aus dem Jerusalemer Tempel mit zurück nach Babylon. Nach weiteren Rebellionen nahm Nebukadnezar 586 v. Chr. Jerusalem ein, wobei die Stadt einschließlich ihrer Stadtmauern und des Tempels völlig zerstört wurde. Fast alle noch im Land verbliebenen Juden wurden als Gefangene nach Babylon geführt.



Auf diesen Tonziegeln, die die Prozessionsstraße Babylons schmückten, ist der Gott Bel/Marduk abgebildet.

Über die Herrschaft Nebukadnezars wurden viele babylonische Aufzeichnungen gefunden. Daniel 4, Vers 27 beschreibt, wie Nebukadnezar über seine Bauten in Babylon prahlte. Babylon war wahrhaft eine prunkvolle Stadt und viele Jahrhunderte lang eine der größten Städte der antiken Welt.

Eines der bedeutendsten Wahrzeichen Babylons war das nach der bereits früher angesprochenen Göttin Ishtar benannte Ischtartor und die zu ihm führende Prozessionsstraße. Das Tor selbst wurde in Berlin rekonstruiert, wo es die deutschen Archäologen, die es ausgegraben hatten, wieder aufbauten und dabei die ursprünglichen mit leuchtenden Farben glasierten Ziegel verwendeten. Ein Teil der Prozessionsstraße, die zum Tor führte, kann heute jedoch im Istanbul Museum betrachtet werden.

Bel/Marduk, Hauptgott der Babylonier

Marduk, der auch Bel genannte Hauptgott der Babylonier, wurde durch einen Drachen verkörpert. Der Prophet Jeremia hat bei sei-

ner Vorhersage über den Fall Babylons genau diesen babylonischen Gott erwähnt: „Auch an Bel, dem Gott Babels, will ich das Urteil vollstrecken.

Ich will ihm aus seinem Rachen entreißen, was er verschlungen hatte.

Die Völker werden nicht mehr kommen um ihn anzubeten. Die Mauern von Babel sind gefallen“ (Jeremia 51,44; „Neues Leben“-Übersetzung).

Babylon ist in der Tat 539 v. Chr. gefallen, 47 Jahre nachdem Nebukadnezar Jerusalem zerstört hatte. Auf das babylonische Reich folgte dann das medo-persische Reich, danach das griechisch-mazedonische Reich

Dieser Altar war dem „unbekannten Gott“ gewidmet.

von Alexander dem Großen. Als Nächstes kam das Römische Reich – genau so, wie Daniel es vorhergesagt hatte.

„Dem unbekanntem Gott“

Aus neutestamentlichen Zeiten finden wir vor allem zwei Gegenstände, die mit dem Leben des Apostels Paulus im Zusammenhang stehen. Apostelgeschichte 17, Verse 22-23 berichtet, dass Paulus bei seinem Besuch in Athen einen Altar gesehen hat, der „dem unbekanntem Gott“ gewidmet war. Um sicherzustellen, dass sie wirklich alle Möglichkeiten abgedeckt hatten, hatten die Athener diesen Altar für den Fall errichtet, dass sie eine Gottheit übersehen hätten.

Mehrere solcher Inschriften und Schreine sind in anderen Städten des antiken Römischen Reiches gefunden worden. Drei davon sind im Istanbul Archäologischen Museum ausgestellt. Alle sind „dem namenlosen Gott“ gewidmet – einem Gott, dessen Namen man nicht kannte. Athen war also nicht die einzige Stadt mit einem solchen Altar.

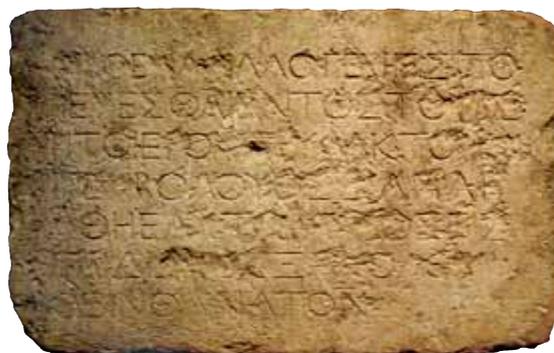
Eine Warntafel aus dem Tempel

In Apostelgeschichte 21, Verse 27-32 wird uns berichtet, wie Paulus sich mit mehreren Begleitern im Tempelbereich in Jerusalem befand, als ein Tumult ausbrach, der Paulus fast das Leben kostete. Paulus wäre höchstwahrscheinlich getötet worden, wenn ein römischer Militärkommandeur nicht eingegriffen und ihn gerettet hätte.

Worum ging es bei diesem Tumult? Wie wir hier lesen können, wollten sie Paulus

töten, weil sie glaubten, er hätte den Tempel dadurch verunreinigt, dass er Heiden in den Teil des Tempelkomplexes brachte, zu dem nur Israeliten der Zutritt gestattet war: „Dazu hat er auch Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht. Denn sie hatten Trophimus, den Epheser, mit ihm in der Stadt gesehen; den, meinten sie, hätte Paulus in den Tempel geführt“ (Apostelgeschichte 21,28-29). Dieses Verbot hatten die Juden eingeführt. Damit gingen sie weit über das hinaus, was in den Vorschriften der Bibel verzeichnet war.

Wir finden einen Beleg für diese Haltung der Juden auf einer Tafel, die aus dem Bereich des Tempels stammt und zur Zeit Jesu und der Apostel in regelmäßigen Abständen entlang einer eineinhalb Meter hohen Trennmauer angebracht worden war. Auf der Steintafel liest man eine Warnung. Zwei dieser Tafeln sind gefunden worden, auf denen eine Warnung vor dem Betreten des Tempels steht. Eine Tafel, die nur teilweise erhalten ist, kann man heute im „Israel Museum“ in Jerusalem sehen. Die andere Tafel ist vollständig erhalten. Sie war während der osmanischen



Auf dieser Tafel wurden die Heiden davor gewarnt, den Bereich des Tempels zu betreten, der den Juden vorbehalten war.

Herrschaft in Jerusalem entdeckt und nach Istanbul gebracht worden.

Diese Tafeln waren ursprünglich weiß und die Buchstaben der Inschrift mit roter Farbe angestrichen, um diese deutlicher ins Auge fallen zu lassen. Die Tafeln warnen: „Kein Heide darf diese Abtrennung auf dem Platz des Tempelbereichs übertreten. Wer hier eintritt, hat sich seinen daraus resultierenden Tod selbst zuzuschreiben.“

Den Heiden war es gestattet, den äußeren Vorhof des Tempels zu betreten, aber die dahinter liegenden Bereiche waren allein den Juden vorbehalten. Wenn ein Nichtjude dort weiter in den Tempel eindrang, wurde das als eine Verunreinigung des Tempels angesehen, eine Handlung, auf der die Todesstrafe stand. Im Falle von Paulus hatten seine religiösen Gegner gedacht, er hätte einen Heiden hin-

ter diese Trennmauer geführt und damit den Tempel verunreinigt. Sie waren im Begriff, ihn zu töten, als die römische Militärmacht eingriff und ihn rettete.

Als Paulus später in Rom unter Hausarrest stand und auf sein Berufungsverfahren wartete, dachte er wahrscheinlich an dieses Ereignis, als er der Gemeinde in Ephesus schrieb, dass Jesus Christus „den Zaun abgebrochen hat, der dazwischen war“, der Juden und Heiden trennte, und durch seinen Opfertod „die beiden . . . in einem Leib“, der Kirche, versöhnt hat (Epheser 2,14-16).

Die meisten Bibelkommentatoren sind sich darin einig, dass dieser Zaun, „der dazwischen war“, sich auf die Abtrennung im Tempelkomplex zwischen Juden und Nichtjuden bezieht. Gemeint war die gleiche Trennmauer, an der diese Warntafeln angebracht waren.

Noch viele weitere Beweise ausgestellt

In der westlichen Gesellschaft wird ein Kampf gegen die Glaubwürdigkeit der Bibel geführt. In diesem Artikel haben wir einige der Beweise aus nur einem Museum in der Türkei für die Richtigkeit des historischen Inhalts der Bibel behandelt. Andere Museen, die ähnliche Funde ausstellen, bestätigen wiederum andere Teile der Bibel. Unter diesen Museen sind das Britische Museum in London, der Louvre in Paris, das Pergamonmuseum in Berlin, das Orientalische Institut der Universität von Chicago und das Israel Museum in Jerusalem, um nur einige zu nennen.

Seltsamerweise behaupten diejenigen oft, die gegen die Bibel argumentieren, dass die Menschen, die in der Bibel einen zuverlässigen Bericht über vergangene Ereignisse und Persönlichkeiten sehen, ihre Überzeugung mit Glauben begründen, der auf Ignoranz und Aberglauben beruht. Bei einer objektiven Beurteilung des Sachverhalts verhält es sich aber in Wirklichkeit genau umgekehrt. Diejenigen, die der Bibel jegliche Glaubwürdigkeit absprechen, argumentieren aus schierer Ignoranz heraus.

Oft haben sie sich die Beweislage einfach nie ernsthaft angesehen und scheinen in vielen Fällen sich gar nicht bewusst zu sein, dass solche Beweise wie die, die wir in diesem Artikel beschrieben haben, überhaupt existieren. Sie brauchen jedoch nicht unwissend zu sein. Die Zuverlässigkeit der Bibel wird auch Jahr um Jahr weiter belegt, wenn Archäologen und Gelehrte mit ihrer Arbeit im Nahen Osten die Geschichte aus biblischer Sicht aufdecken. **GN**

Märchen der Evolution Teil 1

Wenn die Evolutionstheorie wirklich eine solch todsichere Sache ist, warum setzen sich viele so sehr dafür ein, dass keine Alternative zur ernsthaften Diskussion zugelassen wird? Und was am wichtigsten ist: Was zeigen die Belege eigentlich wirklich?

Von Mario Seigle

Heute, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, bleibt die Evolutionstheorie in den Schulen und Massenmedien die dominante Erklärung über die Entstehung und die wunderbare Vielfalt von einer Million lebender Arten auf dem Planeten Erde.

Natürlich räumt man weltweit der Theorie nicht den gleichen Stellenwert ein. Ein Paläontologe in China hat sich zum Beispiel bei einem amerikanischen Kollegen mit den Worten beklagt: „In China dürfen wir Darwin kritisieren, aber nicht die Regierung. In Amerika können Sie die Regierung kritisieren, aber nicht Darwin“ („The Church of Darwin“, *The Wall Street Journal*, 16. August 1999).

Interessanterweise haben auch die islamischen Länder und Lateinamerika die Theorie

„In China dürfen wir Darwin kritisieren, aber nicht die Regierung. In Amerika können Sie die Regierung kritisieren, aber nicht Darwin.“

ebenfalls nicht mit der gleichen Begeisterung akzeptiert. Nichtsdestoweniger sind Darwins Ideen in Großbritannien sowie in Deutschland immer noch weitgehend unangefochten. Kritik daran wird nur ungern gesehen.

Eine Theorie im Belagerungszustand

Warum ist diese Theorie, die bald 150 Jahre alt wird, immer noch so vorherrschend? Für manche hat sie die Religion ersetzt – und ist zudem zu einer Religion geworden. „Außer der Bibel“, so der Anthropologe Ashley Montagu 1958 zur Neuauflage von Darwins Buch, „war kein Werk in praktisch allen Aspekten des menschlichen Denkens so einflussreich wie *Die Entstehung der Arten*.“

Sicherlich muss es eindrucksvolle Beweise für diese Theorie geben, die von vielen Wissenschaftlern und Universitätslehrern so lautstark vertreten wird. Erstaunlicherweise haben aber auch einige der gleichen Wissenschaftler in einem freimütigeren Augenblick offen zugegeben, dass Darwins Buch nicht wirklich das erklärt, was sein Titel zu erklären vorgibt – die Entstehung der Arten.

Gordon Taylor schreibt in seinem Buch *Great Evolution Mystery*, in dem er sich eigentlich für die Evolutionstheorie einsetzt: „Wie Professor Ernst Mayr, der Doyen

[Rangälteste] des Artenstudiums einmal anmerkte, ‚handelt das *Die Entstehung der Arten* genannte Buch nicht wirklich von diesem Thema‘, während sein Kollege Professor Simpson zugibt: ‚Darwin hat darin versagt, das Problem, das mit dem Titel seines Buches angedeutet wird, zu lösen.‘

Es würde Sie vielleicht verwundern, zu erfahren, dass *die Entstehung der Arten bis heute noch immer ein solches Geheimnis geblieben ist*, trotz der Bemühungen von Tausenden von Biologen. Das Thema stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit und wird von *zahllosen Kontroversen umgeben*“ (1983, Seite 140, Hervorhebung durch uns). Und diese Kontroverse hält bis heute an.

Warum besteht aber diese Kontroverse fort? Wenn die Evolutionstheorie genauso sicher

zutreffend ist wie die Theorie der Schwerkraft – wie manche Wissenschaftler behaupten –, warum gibt es dann so viele ungelöste Fragen?

Was die natürliche Auslese bewirken kann und was nicht

Zuallererst ist es einmal wichtig, eine Unterscheidung zu treffen zwischen dem, was Darwin entdeckt hat, und dem, was er nicht entdeckt hat. Er hat herausgefunden, dass die natürliche Auslese eine vorteilhafte Veränderung bei einer Art bewirken kann. Er hat nicht herausgefunden, wie diese Variationen entstehen.

Darwin schrieb in *Die Entstehung der Arten*: „Die natürliche Zuchtwahl wirkt ausschließlich durch die Erhaltung und Anhäufung solcher Veränderungen, die dem Wesen unter den organischen und anorganischen Lebensverhältnissen, denen es in allen Perioden seiner Lebenszeit ausgesetzt ist, nützlich sind. Das Endergebnis ist, dass jedes Wesen nach immer vorteilhafterer Abänderung im Verhältnis zu seinen Lebensbedingungen strebt . . . Dieses Prinzip der Erhaltung oder des Überlebens des Tüchtigsten nannte ich natürliche Zuchtwahl“ (Reclam, Stuttgart, 1963, Seite 175, 184).

Es ist aber ein langer Weg von der bloßen Erklärung über das vermeintliche Überleben

der Arten zu der Frage, wie ihr Leben überhaupt erst einmal entstanden ist! Wie der Biochemiker und Agnostiker Michael Denton schreibt: „Tatsache ist, dass die Beweise vor einhundert Jahren so stark lückenhaft waren, dass sogar Darwin selbst zunehmend Zweifel an der Gültigkeit seiner Ansichten bekam, und der einzige Aspekt seiner Theorie, der im Laufe des vergangenen Jahrhunderts klare Bestätigung erlangte, betrifft den Bereich der mikroevolutionären Phänomene.“

Seine allgemeine Theorie, nach der alles Leben auf Erden durch eine stufenweise, sukzessive Anhäufung zufälliger Mutationen entstanden sei und sich entwickelt habe, ist immer noch, genauso wie zu Darwins Zeiten, eine Hypothese voller Spekulationen, völlig ohne direkte konkrete Beweise und weit davon entfernt, dieses selbstverständliche Axiom zu sein, als das die aggressiveren ihrer Verfechter sie uns gerne darstellen würden“ (*Evolution: A Theory in Crisis*, 1985, Seite 77).

Keine direkten Beweise für die Evolution

Darwin war ein engagierter Naturforscher und *Die Entstehung der Arten* ist sein Versuch, seine Leser mit zahllosen Naturbeobachtungen von seinen Annahmen zu überzeugen. Darin gibt er aber zu, dass er selbst keine direkten Beweise für seine Theorie hatte, sondern lediglich Analogien und möglicherweise einige Beispiele in der Natur.

In der Einleitung schreibt er: „Es wird kein einziger Punkt in diesem Werke erörtert werden, zu dem man nicht Tatsachen anführen könnte, die zu entgegengesetzten Schlüssen zu führen scheinen“ (Seite 25).

In seinem Buch gesteht Darwin: „Schließlich gilt meine Theorie nicht nur für eine, sondern für alle Zeiten, so müssen einmal zahlreiche Übergangsvarietäten gelebt haben, die alle Arten einer Gruppe eng miteinander verknüpften. Aber die natürliche Zuchtwahl strebt, wie schon sehr oft betont wurde, immer danach, sowohl die Stammform als auch die Zwischenglieder auszutilgen. Der Beweis ihrer früheren Existenz kann daher höchstens durch fossile Überreste erbracht werden, aber diese sind, wie ich später zeigen werde, nur in sehr unvollkommenem und unzusam-

menhängendem Zustand erhalten geblieben“ (Seite 236-237).

Er erkennt also, dass es keine lebenden Arten im Übergangszustand gibt, auf die er als Beweise verweisen kann und sagt, wir müssen uns daher an die uralten Fossilien wenden. Ironischerweise erklärt er auch, dass die natürliche Auslese die Übergangsformen nicht erhält, sondern sie in der Tat ausrottet.

Fossilienreste von diesen unendlich zahlreichen Verbindungsgliedern finden, kann auch eingeworfen werden, dass die Zeit für eine so große Zahl an organischen Veränderungen nicht ausgereicht haben kann“ (Seite 430).

Mit einem geschickten Trick weist er zuerst darauf hin, dass der Beweis zurzeit nicht auf der Erde gefunden werden kann, wohl aber in der Vergangenheit – nur um später dann zu

losophischer Standpunkt – und für viele ein Glaubenssystem. Die Theorie unterstützt den materialistischen Naturalismus – die Vorstellung, dass die Materie und ihre Gesetze alles sind, was im Universum existiert, und dass sich alle Dinge entwickelt haben, ohne dass dafür ein Schöpfer notwendig war!

„Es ist im Nachhinein gesehen paradox“, sagt Dr. Denton, „dass es die zunehmend säkulare Sichtweise im 19. Jahrhundert war, die einer Akzeptanz der Evolution den Weg geebnet hat, während es heute vielleicht die darwinsche Natursicht ist, die mehr als jede andere für die agnostische und skeptische Perspektive des 20. Jahrhunderts verantwortlich war. Das, was einmal vom Materialismus abgeleitet worden ist, ist heute zu seinem Fundament geworden“ (*Evolution: A Theory in Crisis*, Seite 358).

Echte Verbindungsglieder fehlen

Haben Wissenschaftler nach weiteren 150 Jahren des Ausgrabens auf jedem Kontinent nun die so wichtigen Fossilien, die Darwin „die Verbindungsglieder“ nennt, gefunden? „Seit der Zeit Darwins“, fährt Dr. Denton fort, „ist die Suche nach den fehlenden Bindegliedern im Fossilbereich in immer größerem Umfang durchgeführt worden. Die Ausweitung der paläontologischen Aktivitäten war in den letzten hundert Jahren so umfassend, dass wahrscheinlich 99,9 Prozent aller paläontologischen Arbeit seit 1860 stattgefunden hat“ (Seite 160).

„Trotz der enormen Zunahme an Aktivitäten im Bereich der Geologie in jedem Winkel des Globus“, fügt er hinzu, „und trotz der Entdeckung vieler seltsamer und bis dahin unbekannter Formen, ist die Unendlichkeit an Verbindungsgliedern immer noch nicht entdeckt worden. Die Fossilfunde sind immer noch so *diskontinuierlich*, wie sie es zu der Zeit waren, als Darwin seine Entstehung niederschrieb. Die Zwischenglieder sind so schwer auffindbar wie immer geblieben und *ihr Fehlen stellt, ein Jahrhundert später, immer noch eines der auffälligsten Merkmale im Bereich der Fossilfunde dar*“ (Seite 162).

Fazit: Unter den Fossilfunden gibt es keinen schlagenden Beweis, der Darwins Theorie belegt.

Von fliegenden Fischen zu fliegenden Vögeln

In seinem Buch hat sich Darwin vorgestellt, wie fliegende Fische allmählich zu fliegenden Vögeln werden könnten. Er schrieb: „Wir sehen, dass einige Formen der im Wasser lebenden Klassen der Krustaceen und Mollusken gleichzeitig dem Landleben angepasst sind, und wir wissen ferner, dass es fliegende Vögel... von allerlei Formen gibt... ▶



Wenn die Beweise für die Evolution sicher sind, warum verwendete Darwin in *Die Entstehung der Arten* über 800-mal den Konjunktiv?

Das ist ein geschickter Weg, sozusagen die Leiche los zu werden! Mit anderen Worten, er kann unter den noch lebenden Lebewesen keine Beweise für seine Theorie finden, weil die Hauptmethode der Evolution, die natürliche Auslese, die Beweise eliminiert!

Fehlende Beweise bei den Fossilfunden

Wie steht es nun mit den Fossilfunden? Man könnte meinen, dass Darwin nun hier klare Beweise für seine Theorie vorlegt. Dieser gibt später aber zu, dass es auch bei den Fossilien keine Beweise gibt! „Warum wimmelt also nicht jede geologische Formation und jede Schicht von Zwischengliedern?“, stellt er widerstrebend die Frage. „Die Geologie zeigt uns keineswegs eine ununterbrochene Kette organischer Wesen, und das ist vielleicht der ernsthafteste Einwand, der gegen meine Theorie erhoben werden kann. Die Erklärung liegt meiner Überzeugung nach in der extremen Mangelhaftigkeit der geologischen Funde“ (Seite 429-430).

Ein wenig später gibt er zu: „Die Zahl der einstigen Zwischenvarietäten muss sehr groß gewesen sein. Und sicherlich haben diese auf der Erde gelebt, wenn die Theorie wahr ist. Unabhängig davon, dass wir keine

sagen, dass er sich auch in der Vergangenheit nicht finden lässt. Und dann gibt er den Fossilfunden selbst die Schuld dafür, dass er die Belege, die er zur Unterstützung braucht, nicht finden kann!

„Fakten“ im Konjunktiv ausgedrückt

Was konnte er also ohne echte Beweise anfangen? Er stellte Annahmen vor, stellte Vermutungen an, erging sich in Mutmaßungen und heckte Argumente aus. Ein eifriger Rezensent von Darwins Buch kam bei seiner Zählung auf 800 Beispiele der Verwendung des Konjunktivs – der Äußerung von reinen Annahmen über die Theorie. Dabei wurden dann Wörter wie „falls“, „möglicherweise“, „vielleicht“, „eventuell“, „dürfte“, „könnte“, „vorstellbar“ und viele fiktive Illustrationen verwendet.

Wenn diese Theorie von Beweisen gestützt wird, die so sicher sind „wie das Umkreisen der Erde um die Sonne“, wie der Evolutionist Richard Dawkins behauptet, warum gibt es hier dann so viele Spekulationen?

Warum werden nicht einfach konkrete Beweise wie bei jeder anderen wissenschaftlichen Theorie vorgelegt? Weil Darwins Theorie nicht einfach nur eine weitere wissenschaftliche Theorie ist, sondern ein phi-

So ist es begreiflich, dass fliegende Fische, die sich mit Hilfe ihrer schwirrenden Brustflossen über den Wasserspiegel erheben und im Bogen durch die Luft gleiten, in vollkommen fliegende Tiere hätten verwandelt werden können“ (*Die Entstehung der Arten*, Seite 240).

Da Darwin für diese allmähliche Veränderung keine Beweise hat, sucht er Zuflucht bei einer imaginären Erklärung: „Und deshalb ist es (um zu unserem Beispiel vom fliegenden Fisch zurückzukehren) durchaus nicht wahrscheinlich, dass wirklich flugfähige Fische von vielerlei Form . . . entwickelt worden sind . . . Die Aussicht, fossile Arten vom Übergangsstadium zu entdecken, wird daher immer gering sein, weil sie viel seltener waren als Arten mit völlig entwickelten Organen“ (Seite 241).

Da er keine Beispiele dafür hat, wie fliegende Fische sich zu etwas anderem entwickeln, versucht er die ungünstige Beweislage dadurch zu umgehen, dass er sagt, dass die Chance Übergangsformen zu finden immer „geringer“ sein wird als die Chance, Arten mit voll entwickelten Strukturen zu entdecken. Aber „geringer“ bedeutet nicht „überhaupt keine“. In der Tat führt er nicht ein einziges Beispiel an, das seine Behauptungen unterstützen würde. Sein Buch ist voller solcher un begründeter und spekulativer Darstellungen, die dann zu angeblichen Beweisen hochstilisiert werden.

Ein Tier, das einen längeren Hals „entwickelt“, müsste zeitgleich auch eine stärkere Muskulatur und ein größeres Herz entwickeln. Die Entwicklung des längeren Halses allein wäre keine vorteilhafte Veränderung, die das Überleben des Tieres begünstigen würde.

Es sollte noch angemerkt werden, dass moderne Evolutionisten schon seit Langem Darwins Vorschlag, dass Vögel von fliegenden Fischen abstammen könnten, abgelehnt haben. Das zurzeit populäre Konzept ist, dass sie von Dinosauriern abstammen.

Der lange Hals der Giraffe

Darwin war sich eines wichtigen Beispiels gegen seine Theorie bewusst – der Giraffe, dem der Körperhöhe nach größten lebenden Tier. Wie konnte dieses Lebewesen seinen langen Hals entwickeln – und wo sind die Vorläufer, von denen es abstammen soll?

Das ist Darwins Erklärung: „Die Giraffe ist durch ihre hohe Gestalt, ihren langen Hals, ihre langen Vorderbeine, sowie durch die Form von Kopf und Zunge prachtvoll zum Abweiden hochwachsender Baumzweige geeignet . . . In jedem Bezirk wird sicher die eine Tierart imstande sein, höhere Äste abzuweiden als die andere, und es ist beinahe ebenso sicher, dass nur bei dieser Art der Hals durch

natürliche Zuchtwahl und die Wirkung vermehrten Gebrauchs zu dem bewussten Zweck länger werden wird“ (Seite 295, 298). Darwin führt jedoch keine Beispiele an, er weist auf keine fossilen Vorfahren hin. Fazit: Seine Ausführungen sind nur reine Spekulation.

Heute wissen wir, dass Tiere keine Merkmale durch zunehmenden Gebrauch oder Nichtgebrauch erwerben können. Wissenschaftler haben mehreren hundert Generationen von Mäusen die Schwänze ab-



geschnitten, und doch wurde keine jemals ohne Schwanz geboren. Darwin kannte die Wahrheit der von Gregor Mendel entdeckten Erbgesetze und andere Gesetzmäßigkeiten nicht, die feste genetische Trennwände bei den Lebewesen offenbarten. So nahm er irrigerweise an, dass Lebewesen Merkmale der Verlängerung dadurch erzielen konnten, dass sie ständig ihre Häuse reckten.

Konnte er zudem Beispiele für die allmähliche Entwicklung des Giraffenhalses anführen? Nein, das konnte er nicht, also griff er wieder auf Mutmaßungen zurück. Als er von zeitgenössischen Kritikern dazu aufgefordert wurde, Beweise für den allmählich sich verlängernden Hals vorzulegen, gab er zu:

„Warum in anderen Erdteilen verschiedene zur gleichen Ordnung gehörende Tiere keinen verlängerten Hals oder keinen Rüssel erwerben, lässt sich nicht sicher sagen; es wäre auch ebenso unvernünftig, eine bestimmte Antwort auf solche Fragen zu erwarten, wie auf die: warum ein geschichtliches Ereignis, das sich

in einem Lande zutrug, nicht auch im anderen vorgekommen sei“ (Seite 298).

Hier sehen wir, wie Darwin seine Unkenntnis darüber, wie die Giraffe ihren langen Hals entwickelt hat, eingesteht! Dann, nicht in der Lage solide Beweise für seine Theorie vorzulegen, flüchtet er sich in einen gegenstandslosen Vergleich mit Ereignissen der Menschheitsgeschichte!

Er beendet den Abschnitt über die Giraffe, indem er zugibt: „Nur durch solche allgemeinen und unbestimmten Gründe können wir erklären, warum in manchen Teilen der Erde die Huftiere keine verlängerten Häuse oder anderen Hilfsmittel zum Abweiden hochwachsender Zweige besitzen“ (Seite 299-300).

Ein Wissenschaftler war, nachdem er sich diese dreiste Fantasterei über Giraffen angesehen hatte, so empört über die Theorie, dass er sagte: „Mir war die Evolutionstheorie wegen ihrer [angeblichen] Fähigkeit, jedes Merkmal eines Lebewesens (zum Beispiel den langen Hals der Giraffe) zu erklären, schon immer verdächtig vorgekommen. Ich habe deshalb versucht herauszufinden, ob biologische Entdeckungen der letzten dreißig Jahre oder so mit Darwins Theorie übereinstimmen. Ich denke nicht, dass sie es tun. Aus meiner Sicht hat diese Theorie überhaupt keinen Bestand“ (H. S. Lipson, „A Physicist Looks at Evolution“, *Physics Bulletin*, 1980, Seite 138).

Was würde mit einem Tier geschehen, das einen langen Hals entwickelt? Um überleben zu können, müsste es gleichzeitig auch stärkere Bronchialbögen, eine größere Muskulatur und ein größeres Herz entwickeln. Sonst wäre ein langer Hals von Nachteil – und wahrscheinlich sogar tödlich.

Wie Francis Hitching sagt: „Wenn wir uns die Lebensweise von Giraffen ansehen, dann ist es schwer sich vorzustellen, dass der traditionelle darwinsche Selektionsdruck aufgrund eines Wettkampfs ums Überleben unter Bedingungen der Überbevölkerung und der Gefahr von Raubtierangriffen durch andere Arten viel mit ihrer ungewöhnlichen Körperform zu tun hat . . . Die Notwendigkeit zum Überleben, indem man immer höher hinaus Nahrung erreichen kann, ist, wie so viele darwinsche Erklärungen ihrer Art, wenig mehr als nachträgliche Spekulation“ (*The Neck of the Giraffe*, 1982, Seite 178-179).

In einer zukünftigen Ausgabe werden wir uns weitere Beispiele von Evolutionsmärchen ansehen. Als weiterführende Lektüre empfehlen wir Ihnen unsere kostenlose Broschüre *Die alles entscheidende Frage: Gibt es einen Gott?*. Darin befassen wir uns mit dem Thema Evolution kontra Schöpfung. Auf Anfrage senden wir Ihnen gerne ein Exemplar zu. **GN**

Jesus Christus, wie ihn nur wenige Menschen kennen

Warum unterscheidet sich das heutige Christentum so sehr von dem Jesus Christus, der in der Bibel beschrieben wird? Könnte es sein, dass viele seine Lehren grundlegend missverstehen?

von Dan Taylor

Ein Beobachter, der die Glaubensauffassung und das Verhalten eines Durchschnittschristen heute mit denen von Jesus und seinen Jüngern vergleichen würde, könnte durchaus zu dem Schluss kommen, dass ein Großteil der sogenannten Christenheit in die Irre gegangen ist. Mahatma Gandhi hat seine skeptische Sicht einmal folgendermaßen ausgedrückt: „Ich mag euren Christus, mir gefallen aber eure Christen nicht. Eure Christen unterscheiden sich so sehr von eurem Christus.“

die behaupten zu Jesus Christus zu gehören, werden zunehmend von anderen unter die Lupe genommen. Die Ergebnisse dabei sind nicht immer besonders rühmlich.

Eine schier endlose Folge von Skandalen, an denen der Klerus in den letzten Jahren beteiligt war, hat nicht nur Gläubige erschüttert. In einer zunehmend verweltlichten westlichen Gesellschaft haben diese Enthüllungen auch viele in ihrer Haltung bestärkt, dass das Christentum für sie keine Rolle mehr spielt. Eine skeptische Generation versteht die Bot-

scheinen dem Beispiel von Jesus Christus einfach nicht gerecht zu werden. Wie konnte es dazu kommen?

Wer war Jesus Christus?

Wer war Jesus Christus überhaupt? Die kürzlich wieder in der populären Kultur, in Büchern und Filmen wie *Versuchung durch Erkenntnis: Die gnostischen Evangelien* bzw. Dan Browns Bestseller *Sakrileg* und dem sogenannten *Evangelium des Judas* neu aufgeflammt Irreligionen des Gnostizismus verwirren eine größtenteils bibelunkundige Öffentlichkeit noch zusätzlich.

Diese Veröffentlichungen haben aber im Grunde nichts Neues zu bieten. Auch der Apostel Johannes musste sich bereits mit frühen gnostischen Einflüssen auseinandersetzen: „Daran“, schreibt Johannes, „erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, Jesus Christus sei im Fleisch gekommen, ist aus Gott“ (1. Johannes 4,2; Einheitsübersetzung).

In der späteren Hälfte des ersten Jahrhunderts musste sich der Apostel Johannes mit dem ätherischen gnostischen Glauben, dass Jesus keinen physischen Körper gehabt hätte, sondern nur als eine Illusion erschienen wäre, befassen. Nach diesem Glauben hätte Jesus auch keine physische Geburt gehabt und wäre auch nicht wirklich gekreuzigt oder auferweckt worden. Johannes' Rat im Umgang mit dem Gnostizismus oder Irrlehren im Allgemeinen war, nichts mit ihnen oder ihren Vertretern zu tun zu haben (2. Johannes 1,7-10).

Aber der philosophische Nebel des Gnostizismus ist nur Teil des Problems heute bei unserem mangelhaften Verständnis von der Person Jesus Christus und letztendlich auch des Christentums.

Um das Christentum – das wahre Christentum der Bibel – verstehen zu können, müssen wir zuerst seine Grundlage verstehen: Jesus Christus selbst. Für viele – sogar für diejenigen, die sich zu Christus bekennen – war Jesus einfach ein guter Mensch oder ein besonders tief sinniger jüdischer Lehrer. Andere wiederum sehen ihn als Revolutionär, als einen Nonkonformisten oder als einen Verführer ▶

Diejenigen, die sich zu Jesus Christus und ihrer Religion bekennen, werden von denen, die keine Christen sind, einer kritischen Prüfung unterzogen. Das Ergebnis ist nicht immer erbauend.

Seien wir ehrlich. Viele andere haben einen ähnlichen Eindruck vom Christentum wie Mahatma Gandhi. Es spielt keine Rolle, ob sie politisch aktiv sind, „politische Korrektheit“ propagieren, die Bibel als das buchstäbliche Wort Gottes bezeichnen oder kaum einem biblischen Inhalt Glauben schenken. Diejenigen,

schaft des „Tue nicht, was ich tue, aber tue, was ich sage“ nicht mehr auf besonders positive Weise.

In Wahrheit sind die Probleme des öffentlichen Images des modernen Christentums aber nicht auf dessen Geistlichkeit beschränkt. Viele, die sich zum Christentum bekennen,

Hat Jesus das Gesetz abgeschafft?

Hat Jesus die Gebote Gottes abgeschafft? Manche Christen berufen sich auf die Bergpredigt, um ihrer Behauptung Nachdruck zu verleihen, Jesus habe die Gebote für uns erfüllt und uns damit von der Verpflichtung des Gehorsams befreit. In Wahrheit bestätigt Jesus in seiner Bergpredigt das Gesetz Gottes und dessen geistliche Absicht.

Jesus drückte sich in der Bergpredigt unmissverständlich aus: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matthäus 5,17). Das griechische Wort *pleroo*, das als „erfüllen“ übersetzt wird, bedeutet „vollmachen“, „vollfüllen“, „bis ins Detail vollständig machen“, „vollkommen machen“ oder „bis zum Ende durchführen“ (*Thayer's Greek Lexicon*, Stichwort „Fulfill“; *Strong's*, Nr. 4137).

Weit davon entfernt, das Gesetz abzuschaffen – wie einige behaupten –, sagte Jesus, dass er gekommen war, um das Gesetz zu erfüllen – um es zu vervollständigen bzw. zu vervollkommen. Das tat er, indem er die geistliche Absicht des Gesetzes erläuterte. In den nachfolgenden Versen von Kapitel 5 des Matthäusevangeliums veranschaulicht Jesus diese Absicht durch mehrere Fallbeispiele. Dabei stellte er das traditionelle Verständnis der Juden der wahren Bedeutung des Gesetzes mit den einleitenden Worten gegenüber: „Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist . . . Ich aber sage euch.“

Jesus schärfte seinen Zuhörern ein, dass sie nicht nur niemanden ermorden sollten, sondern auch das Leben eines jeden Menschen schätzen und bemüht sein sollten, ihre Differenzen mit ihren Mitmenschen friedlich beizulegen (Matthäus 5,21-26). In einem anderen Fallbeispiel machte Jesus klar, dass Ehebruch nicht nur die Handlung selbst, sondern auch das Durchspielen von Ehebruch in Gedanken ist (Matthäus 5,27-32). Somit schaffte Jesus das Gesetz keineswegs ab, sondern erweiterte es in bedeutender Weise.

und Betrüger. Jesu Anspruch jedoch, und der seiner Anhänger nach ihm, war geradeheraus: Er war *Immanuel* – „Gott mit uns“ (Matthäus 1,23), der Christus, der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes (Matthäus 16,15-17).

Jesus untermauerte diese Behauptung, indem er mehr als 130 der alttestamentlichen Prophezeiungen über den Messias erfüllte – indem er die Kranken heilte, Tote auferweckte und Sünden vergab. Er hat nicht von sich behauptet, einfach ein weiterer Lehrer oder nur ein guter Mensch zu sein. Mit solchen Taten und seinen Erläuterungen dazu sagte Jesus sinngemäß, dass er Gott ist.

Diejenigen, die seinen Tod gefordert und letztendlich auch zuwege gebracht hatten, verstanden seinen Anspruch mit aller Klarheit, wie wir lesen können: „Die Juden antworteten ihm und sprachen: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen, denn du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“ (Johannes 10,33; alle Hervorhebungen durch uns).

Wie C. S. Lewis schreibt: „Entweder war – und ist – dieser Mann der Sohn Gottes: oder er war einfach nur ein Verrückter oder noch Schlimmeres. Man kann ihn als Narr zum Schweigen bringen, auf ihn als einen Dämonen spucken und ihn töten, oder man kann ihm zu Füßen fallen und ihn Herr und Gott nennen. Aber wir sollten auf keinen Fall mit dem gönnerhaften Unsinn ankommen, dass er ein großer menschlicher Lehrer gewesen ist. Er hat uns das nicht als Möglichkeit offen gelassen. Er hatte es auch nicht vor“ (*Mere Christianity*, 1980, Seite 52).

Wenn Sie nun kein Christ sind, dann verdient dieser Anspruch zumindest eine sorgfältige Überprüfung, um festzustellen, ob dem wirklich so ist. Wenn Sie jedoch von sich behaupten, ein Christ zu sein, dann müssen Sie als Nachfolger Jesu noch etwas mehr verstehen als nur, wer Jesus zu sein behauptete. Sie müssen verstehen, was er tat und was er seinen Nachfolgern zu tun geboten hat.

Das machtvolle Beispiel Jesu

Gibt es einen Unterschied zwischen dem Jesus, wie er in der Bibel beschrieben wird, und der allgemeinen Vorstellung von Jesus im heutigen Christentum?

Manche christlichen Apologeten behaupten, dass die Schwächen eines Christen darauf beruhen, dass er „errettet“ aber noch nicht vollkommen ist. Andere meinen, dass das Problem mit der Unzulänglichkeit der meisten Christen damit zu tun hat, dass sie „zu Jesus so kommen, wie sie gerade sind“ und dann auch so bleiben. Hier scheint in der Tat etwas zu fehlen. Wie Gandhi erkannte, gibt

Was lehrte Jesus in Bezug auf Sünde?

Manche Christen haben es gern, sich nette Geschichten über Jesus anzuhören und sich über die Gnade Gottes und die Sündenvergebung durch Jesus zu freuen, ohne die Notwendigkeit des Gehorsams gegenüber dem Gesetz Gottes und die Konsequenzen der Sünde zur Kenntnis zu nehmen.

Weit davon entfernt, ihren Herrn und Meister zu ehren, verniedlichen solche Christen das Sühneopfer Jesu Christi. Ihr Verhalten zeugt von mangelndem Verständnis der Sünde und deren Auswirkungen.

Was genau ist Sünde? Nach der Bibel ist Sünde die Übertretung des Gesetzes (1. Johannes 3,4).

Jesus lehrte, dass Handlungen, die zu Sünden führen, nicht unter einem falschen Deckmantel der bedingungslosen Gnade toleriert werden, sondern unbedingt abzustellen sind. In Johannes 8 finden wir die Geschichte einer Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde. Die religiösen Führer der Juden wollten Jesus eine Falle stellen, indem sie ihn fragten, was mit der Frau geschehen sollte.

Jesus sagte seinen Fragestellern, dass derjenige unter ihnen, der ohne Sünde sei, den ersten Stein werfen sollte. Als die Ankläger alle, einer nach dem andern, abzogen, sagte Jesus: „Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und *sündige hinfort nicht mehr*“ (Johannes 8,10-11; Hervorhebung durch uns).

Jesus wies sie an, mit der Sünde aufzuhören. Würde Jesus heute seinen wahren Nachfolgern nicht genau dasselbe sagen? Wie sieht es bei uns aus? Stehen wir wirklich in der Nachfolge Jesu Christi?

es einen Unterschied zwischen Jesus Christus und manchen Christen – und der Unterschied ist klar zu erkennen.

Beim letzten Passah, das Jesus mit seinen Jüngern hielt, gab er ein beeindruckendes Beispiel ab. Jesus kniete sich demütig nieder, um seinen Jüngern die Füße zu waschen (Johannes 13,1-10). Und dann bot er ungesäuertes Brot und Wein als Symbole für seinen gebrochenen Leib und sein vergossenes Blut dar – Symbole, die bald danach

gesondert. Das ist kein Christentum, sondern eher nur „religiöse Liebhaberei“!

Das, wozu Christus seine Nachfolger aufruft, ist dagegen nichts weniger als eine *völlige Verwandlung* in ihrem Denken und Handeln. Wie wir in Römer 12, Vers 2 lesen können: „Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“

Jesus, seine Apostel und die ersten Christen haben den wöchentlichen Ruhetag und die Feiertage des heutigen Christentums nie gehalten. Die Frage ist: Warum sollten Sie es dann tun?

Wirklichkeit wurden (Matthäus 26,1-30). Damit rüttelte Jesus seine Nachfolger endgültig aus ihrer Behaglichkeit auf, aus ihrer Anpassung an diese Gesellschaft und deren Traditionen und Bräuche.

Diese Bräuche hatten nur eine kurze Zeit zuvor dafür gesorgt, dass sich viele von Jesu Lehre abwandten – der Lehre, dass wir bei der Teilnahme am Passah an den Symbolen seines Blutes und Leibes Anteil haben müssen (Johannes 6,47-66). Jesu Jünger waren, einfach gesagt, im Begriff bekehrt zu werden. Ihnen wurde gezeigt, dass die von Menschen entwickelten Lehren und Traditionen, mit denen sie aufgewachsen waren, ungültig waren und durch das ersetzt werden müssen, was Jesus ihnen zeigte.

Viele nehmen Jesus Christus für sich als Herrn und Erlöser in Anspruch. Aber sobald der in der Bibel offenbarte Jesus anfängt, lästig zu werden, weil er sie dazu aufruft, ihre gewohnheitsmäßige Lebensführung zu ändern, weisen viele ihrer religiösen Praxis eine unbedeutende kleine Ecke in ihrer Gesamtexistenz zu, von ihrer täglichen Lebenserfahrung ab-

Die Verwandlung, von der der Apostel Paulus hier spricht, bedeutet eine *echte Veränderung der inneren Haltung und der Handlungsweise*. Wenn wir aber nicht in der Anpassung an die uns umgebende Gesellschaft verharren sollen, wenn wir die Art und Weise, wie wir bisher gelebt haben, verändern sollen, woran sollen wir uns dann orientieren?

Was hat Jesus getan?

Heute benutzen viele das Motto „Was hätte Jesus getan?“. Man findet es in den USA auf Armbändern, T-Shirts oder Autoaufklebern. Aber viel zu viele kennen die Antwort auf diese Frage gar nicht, weil sie nicht wirklich wissen, was Jesus getan hat. Sie kennen Geschichten über Jesus, aber nicht das Beispiel an Lebensführung, das er gab, damit Christen für die eigene Lebensgestaltung ein Vorbild haben.

Denken Sie doch nur einmal darüber nach: Wenn Sie Teil einer Gruppe oder Organisation werden möchten, dann ergibt sich doch als Erstes für Sie die Frage, was von Ihnen erwartet wird. Was sind die Regeln? Für einen

Christen, dessen Ziel es ist, mit Jesus Christus im Reich Gottes zu sein, bestehen klare und beständige Regeln. Als ihn ein junger Mann fragte, was er Gutes tun müsse, um das ewige Leben zu erhalten, antwortete Jesus ihm: „Halte die Gebote“ (Matthäus 19,17).

Jesus hat den Fokus von Gottes Gesetz geschärft und dessen Anforderungen vertieft und so die Ziele für seine Nachfolger noch höher gesteckt. Sein Ruf ist kein Ruf zu einem nachlässigen, freizügigen Christentum, bei dem man sich einmal in der Woche guten Gefühlen hingibt. Stattdessen erwartet Christus Gehorsam gegenüber den gleichen Geboten, die er selbst gehalten hat.

Johannes, sein enger Freund und sein Apostel, hat das in 1. Johannes 5, Verse 2-3 eindeutig bestätigt: „Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.“

Tun wir das, was er getan hat?

Ob es nun darum geht, keine anderen Götter neben dem wahren Gott zu haben, kein Bildnis anzubeten, Gottes Namen nicht zu missbrauchen, den Sabbat zu heiligen oder um eines der anderen sechs Gebote: Jesus Christus fordert diejenigen, die ihn ihren Herrn nennen, dazu auf, sich an seinem Vorbild zu orientieren. Das bedeutet, Gottes Anweisungen sowohl dem Buchstaben als auch dem Geist des Gesetzes nach zu befolgen und es zuzulassen, dass Gott sein Gesetz wahrhaft in ihre Herzen schreibt.

Jesus fordert uns dazu auf, frei von der Anpassung an diese Gesellschaft und ihre Werte zu werden. Er tut dies, während er gleichzeitig die Menschen seiner eigenen Generation dazu aufrief, den Unterschied zwischen Gottes Geboten und den Traditionen, die von den religiösen Führern der jüdischen Gesellschaft seiner Zeit propagiert wurden, zu verstehen (Matthäus 15,1-9).

Jesus Christus gab seinen Jüngern ein perfektes Beispiel dafür, wie man Gott auf die rechte Weise anbeten soll. Wie gut kennen Sie dieses Beispiel?

Jesus hielt Gottes Sabbat, den siebten Tag der Woche, als Tag der Anbetung (Markus 1,21; Lukas 4,16) und behauptete von sich, Herr über den Sabbat zu sein, nicht über den Sonntag (Markus 2,28). Er hielt die biblischen Feste, die man heute allgemein „jüdisch“ nennt (Lukas 2,41-42; Johannes 7,1-39). Er gründete sogar seine Kirche an einem jener Feste, zu Pfingsten (Apostelgeschichte 2,1-4).

Und nach Jesu Christi letztem Passah, seinem Tod und seiner Auferstehung haben die Apostel weiterhin den Sabbat und die bib-

lischen Feste als Zeit der Anbetung gehalten (Apostelgeschichte 17,2; 20,6; 1. Korinther 5,6-8; 16,8).

Vielleicht waren Sie der Meinung, den Jesus der Bibel zu kennen. Wenn Sie aber mehr über die Feste, die Jesus hielt, wissen wollen, dann können Sie unsere kostenlose Broschüre *Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen* völlig unverbindlich bestellen oder auf unserer Webseite herunterladen.

So seltsam es klingen mag, Jesus würde wahrscheinlich vieles an der Religion, die heute seinen Namen trägt, nicht wiedererkennen. Dazu gehören ihr wöchentlicher Tag der Anbetung sowie die Feiertage, die das heutige Christentum begehrt. Jesus hat diese Tage nämlich nie gehalten. Die Frage ist: *Warum sollten Sie es dann tun?* Wenn Ihre Antwort darauf lediglich ist: „Das ist eben in meiner Kirche so Tradition“, dann würde Jesus Sie dazu auffordern, Ihre Position in dieser Frage zu überdenken (Markus 7,7).

Sehen Sie, traurigerweise ist der fehlende Bestandteil im Leben der meisten Christen Jesus Christus selbst. Sie wissen nicht, wer er wirklich war oder nehmen es nicht ernst, dass er, in der Tat, Gott ist und die Herrschaft über unser Leben beansprucht. Als unser Herr und Meister ruft er uns aus dieser Gesellschaft und ihren Bräuchen heraus – selbst aus religiösen Traditionen, die uns lieb und teuer geworden sind –, falls sie sich als auf Irrtümern beruhend erweisen. Wie Jesus selbst sagte: „Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!“ (Matthäus 7,14).

Der fehlende vitale Bestandteil

Wenn wir uns das Christentum ansehen, das heute von so vielen abgelehnt wird, was fehlt dann? Nach allem, was wir gesehen haben, ist der fehlende Bestandteil *das Beispiel Jesu Christi selbst*.

Sehen Sie, wir brauchen Jesu Gesinnung, um als Christen leben zu können und das Beispiel, das er uns gegeben hat, nachahmen zu können (Philipper 2,5; 1. Johannes 2,6). Und das Beispiel Jesu zeigt deutlich, dass wir uns, auch wenn wir uns Christen nennen mögen, nur etwas vormachen, wenn wir Gottes Gebote in ihrer breitgefassten, geistlichen Bedeutung nicht befolgen und nicht dem gleichen Pfad folgen, den der Jesus der Bibel uns vorangegangen ist.

In einer schonungslosen Kritik an denjenigen, die Gottes Gesetz nicht halten, hat Jesus seinen Zuhörern bei seiner berühmten Bergpredigt gesagt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, *wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt*. Viele werden an je-

nem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten und haben wir nicht mit deinem Namen Dämonen ausgetrieben und mit deinem Namen viele Wunder vollbracht? Dann werde ich ihnen antworten: Ich kenne euch nicht. Weg von mir, *ihr Übertreter des Gesetzes!*“ (Matthäus 7,21-23; Einheitsübersetzung).

Während diejenigen, die behaupten, Christen zu sein, zu dieser Jahreszeit der Geburt unseres Erlösers gedenken, sollten wir nicht vergessen, wer Jesus wirklich war und welches Beispiel er uns gegeben hat. Jesu Leben und seine Anweisungen zeigen, was er von denjenigen erwartet, die seinen Namen tragen möchten:

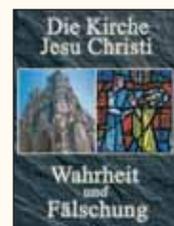
„Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matthäus 5,18-20).

Wenn wir als Christen tatsächlich dem Beispiel Jesus Christus folgen, wenn auch wir von Herzen der geistlichen Bedeutung der Gesetze Gottes gehorsam sind, dann werden andere, die dies sehen, einen Unterschied erkennen können. Vielleicht wird eines Tages sogar Mahatma Gandhi, zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort, sagen können: „Mir gefallen euer Christus und eure Christen. Eure Christen sind eurem Christus sehr ähnlich.“

GN

Empfohlene Lektüre

Heute bekennen sich Millionen von Menschen zu Jesus Christus und meinen, Teil der Gemeinde zu sein, die er gründete. Er versprach, seiner Kirche immer beizustehen,



„bis an der Welt Ende“. Hat Jesus Wort gehalten? Ist die Kirche Jesu das heutige Christentum mit seinen vielen Konfessionen und widersprüchlichen Lehren?

Unsere kostenlose Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung* hilft Ihnen bei der Suche nach Antworten auf diese wichtigen Fragen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Fit oder fett: Wie sieht Dein Plan aus?

Für das Auto haben wir einen Wartungsplan. Wie sieht es aber mit der eigenen Gesundheit aus? Welchen Plan haben wir, um uns fit zu halten? Wie fängt man damit an?

Von Amanda Stiver

Stell Dir vor: Draußen vor dem Haus ist Dein Traumaauto geparkt. Du steigst ein, lässt den Motor an und fährst los. Dabei streifst Du erst einen Baum, lässt dann die Gangschaltung krachen und fährst die ganze Zeit mit angezogener Handbremse. Und am schlimmsten: Du füllst an der Tankstelle immer Diesel in Deinen Wagen, obwohl er eigentlich ein Benziner ist.

Das klingt verrückt, sagst Du? Wenn Du viel Geld für ein Auto ausgibst, dann wirst Du wohl tatsächlich Deine Geldanlage durch größte Vorsicht und Pflege bewahren.

Wie steht es aber mit Deinem Körper? Behandelst Du ihn mit der gleichen Sorgfalt, die Du einem neuen Wagen angedeihen

lassen würdest? Oft vernachlässigen wir die Bedürfnisse unseres physischen Körpers. Wir füttern ihn mit dem falschen „Kraftstoff“ und gönnen ihm zu wenig Bewegung.

Das führt dann zu dem folgenden düsteren Bild: In den USA hatte man schon lange mit grassierendem Übergewicht zu kämpfen. Nun tritt das Problem auch in anderen Ländern auf. Auch in Deutschland haben beispielsweise bis zu fünfzehn Prozent der Drei- bis 18-Jährigen Übergewicht und etwa sechs Prozent dieser Altersgruppe sind fettsüchtig, wie der Münchner Kinderarzt Detlef Kunze zu Beginn der 23. Jahrestagung der Deutschen Adipositas-Gesellschaft feststellte (dpa-Meldung vom 18. Oktober 2007).



Wie werden wir fit?

Das Großartige ist, dass der menschliche Körper unglaublich komplex und erneuerbar ist. Er kann sich selbst wiederherstellen – wenn wir ihm die richtige Nahrung und entsprechende Werkzeuge zur Verfügung stellen. Sind wir nun also fit oder fett? Wenn wir fit sind, dann ist das großartig! Wenn aber nicht, dann wird es Zeit, einen entsprechenden Plan zu entwerfen.

Unser Körpergewicht und unser Fitnesszustand werden nicht von einer einzigen Mahlzeit oder einem halbherzigen Spurt zum Briefkasten und zurück bestimmt. Jahrelange schlechte Gewohnheiten lassen einen Menschen gesundheitlich angeschlagen und übergewichtig werden. Einen solchen Prozess umzukehren dauert dann aber auch ziemlich lange. Man muss sich da erst wieder einmal gute Gewohnheiten zulegen und sie solange beibehalten, bis sich der Körper erholt hat.

Langfristige Veränderungen werden durch eine optimistische Sichtweise gefördert. Eine tägliche Gewohnheit des positiven Denkens kann uns da auf Kurs halten, eine gesunde Ernährungsweise beizubehalten und unsere Ziele für die körperliche Bewegung einzuhalten. Unsere Gedanken sind die Grundlage unseres Handelns. Wenn wir aber von nun an optimistisch sein wollen, dann ist dazu erst einmal eine entsprechende Motivation erforderlich. Es gibt genug Gründe für das Fitwerden. Einer davon wird jedes Mal deutlich, wenn wir in den Spiegel schauen.

Gutes Aussehen kann da unser Selbstvertrauen stärken, vor allem in der Schule und am Arbeitsplatz. In unserer heutigen Gesellschaft stellt das Aussehen einen sehr wichtigen Motivationsfaktor dar, der manchmal aber ein noch wichtigeres Konzept überschatten kann: unsere Verantwortung für das zu sorgen, was Gott uns gegeben hat. Gott hat den menschlichen Körper erschaffen. Wir tragen nun die Verantwortung dafür, wie wir mit diesem Teil der Schöpfung Gottes umgehen.

Gott hat auch einige sehr bestimmte „Kraftstoffe“ entworfen, mit denen menschliche Körper genährt werden sollten. Er vermittelte geistliche und physische Richtlinien für eine richtige Lebensweise, die für uns in der Bibel aufgezeichnet sind.

Krankheit kann zu einer Kehrtwende motivieren. Je schlechter wir uns fühlen, desto weniger sind wir in der Lage, das Leben zu genießen. Manchmal beeinflussen zwar Umstände, die außerhalb unserer Kontrolle liegen, unsere Gesundheit. Dennoch gibt es vieles, was wir tun können, um einen positiven Einfluss zu bewirken.

Schlummere, kaue, bewege Dich . . .

Unsere täglichen Gewohnheiten haben einen enormen Einfluss auf unsere Gesundheit. Sie bestimmen, wie viel wir an Gewicht zu- oder abnehmen, in welchem Zustand sich unser Verdauungssystem befindet und wie es mit unserer körperlichen und geistigen Leistungskraft steht.

Eine oft nicht beachtete, aber entscheidende Gewohnheit ist unser Schlafverhalten. Schlaf ist so wichtig, dass wir ohne ihn buchstäblich den Verstand verlieren können. Er ist die Zeitspanne, in der sich unser Körper erneuert und Reinigungsprozesse ablaufen, die gute Gesundheit fördern. Das endokrine System unserer Hormondrüsen benötigt Schlaf, um sich von dem Leben in unserer schnelllebigen, hektischen Gesellschaft zu erholen. Ein Schlafmangel beeinträchtigt auch die chemischen Stoffe, die unserem Körper mitteilen, wann wir genug gegessen haben.

Die zweite wichtige Gewohnheit hat mit dem zu tun, was wir in unseren Mund einführen. Gott teilt uns genau mit, welche Ernährungsweise er für uns vorgesehen hat. Der Arzt Rex Russell beschreibt in seinem Buch *What the Bible Says About Healthy Living: Three Biblical Principles That Will Change Your Diet and Improve Your Health* drei hervorragende Ernährungsprinzipien:

„1. Iss nur das, was Gott als Nahrungsmittel erschaffen hat. Vermeide alles, was nicht zur Ernährung vorgesehen ist.“

„2. Nimm die Nahrungsmittel soweit wie möglich in der Form zu Dir, in der sie geschaffen wurden – und bevor sie verändert wurden und zu etwas gemacht wurden, das die Menschen für eine Verbesserung halten. [Mit anderen Worten, vermeide Nahrungsmittel, die so sehr einem Raffinierungsprozess unterzogen wurden, dass dabei vieles von ihrem Nährwert verloren ging.]“

„3. Vermeide jegliche Nahrungsmittelsucht. Lass nicht zu, dass Essen oder Trinken zu deinem Götzen wird“ (Seite 29).

Gute Nahrungsmittel sind etwa Eier und reine Fleischsorten, wie sie in der Bibel aufgelistet sind, frisches Obst und Gemüse,

unraffinierte Getreidesorten und Öle, Nüsse, reine Milchprodukte mit natürlichen Kulturen und nur minimal raffinierte Süßstoffe wie Honig, Ahornsirup oder Zuckerrohrsaft. Nimm diese Nahrungsmittel in gemäßigtem Umfang zu Dir, um Deinen Hunger zu stillen, vermeide aber übermäßiges Schlemmen.

Ob Du es glaubst oder nicht, auch das Essen kann zu einem Götzen für uns werden, wenn wir es über den Gehorsam von Gottes Gebot stellen, in allen Dingen mäßig zu sein und unseren Körper, den er uns gegeben hat, mit Respekt zu behandeln. In 1. Korinther 9, Vers 25 lesen wir: „Jeder Athlet übt strenge Selbstdisziplin. Er tut das allerdings, um einen Preis zu erringen, dessen Wert verblasen wird – wir aber tun es für einen ewigen Preis“ („Neues Leben“-Übersetzung).

Die dritte entscheidende Gewohnheit ist körperliche Bewegung. Sportliche Übungen trainieren die Muskeln in unserem Körper und verbessern ihre Funktion. Sport sorgt auch dafür, dass unsere inneren Organe fit bleiben und hilft uns sogar dabei, unsere Stimmung stabil zu halten! Es gibt viele unterschiedliche Arten von Ausgleichssport, vom Schnellauf bis zu Mannschaftssportarten. Gymnastik oder Gewichtstraining helfen uns zum Beispiel, körperlich stärker zu werden.

Das wichtigste am Sporttreiben ist aber, dass man es regelmäßig tut. Du kannst Dich zum Beispiel dazu motivieren, körperlich aktiv zu bleiben, indem Du Dich mit einem Freund oder Familienmitglied zum Wandern oder Schwimmen verabredest.

Vor allem aber ist es wichtig, eine Aktivität zu wählen, die Dir Spaß macht. Wenn Du Dich nicht unbedingt am Sumoringen erfreust, dann nimmst Du wahrscheinlich auch nicht so häufig daran teil. Lege vernünftige Ziele für Dich fest. Wenn Du diese dann erreichst, entwickelst Du entsprechendes Selbstvertrauen sowie erhöhte Fitness und ein Augenmerk bleibt auf das langfristige Ziel gerichtet.



Amanda Stiver studierte Kunstgeschichte an der Universität Oregon im Nordwesten der USA. Zurzeit lebt sie in Columbus, Ohio und arbeitet dort als freiberufliche Journalistin.

Plan und Ausführung

Die richtige Unterstützung und Zielgerichtetheit wird Deinem Plan, fit zu werden, Erfolg verleihen. Wenn wir wirklich zu Veränderungen im Hinblick auf unsere physische Gesundheit motiviert sein wollen, dann müssen wir uns an Gott wenden. Er hat schließlich unseren Körper entworfen, er weiß deshalb auch am besten, wie er funktioniert. Wir können uns im Gebet an ihn wenden und um Anleitung bei der Suche nach den Mitteln und Wegen, die für uns richtig sind, bitten.

Bemühe Dich um die richtigen Informationen. Du kannst diese aus Büchern erhalten, von Freunden und Familienmitgliedern, dem Internet, beruflichen Ernährungsexperten, Sporttrainern oder Sportlehrern. Suche Dir so die nötigen Informationen zusammen und treffe dann weise Entscheidungen. Verwerfe die Ideen, die Dir komisch erscheinen und konzentriere Dich auf das, was gut für Dich ist. Achte vor allem auf die kleinen Veränderungen, die Du täglich vornehmen kannst. Stelle sicher, dass Du genug Schlaf bekommst, die richtigen Nahrungsmittel zu Dir nimmst und täglich ausreichend körperliche Bewegung bekommst. Fange klein an, wähle zuerst einmal drei Veränderungen aus und halte Dich daran. Bemühe Dich um die Aufrechterhaltung einer positiven Einstellung und bitte Gott, Dir beim Durchhalten zu helfen.

Und denke daran: Es mag eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen, fit zu werden, aber Du kannst Deine Gesundheit langfristig entscheidend verbessern. Du kannst besser aussehen und Dich besser fühlen als jemals zuvor. Pflege und warte Dein Auto und Deinen Körper!



Warum kommt der Nahe Osten nicht zur Ruhe?

Manche Historiker meinen, dass mehr Schlachten um Jerusalem geführt worden sind als um irgendeine andere Stadt. Als Israel während des Sechstagekriegs im Juni 1967 die Hoheit über Ost-Jerusalem gewann, wurde das jüngste, aber noch nicht letzte Kapitel dieser unrühmlichen Geschichte geschrieben. Unter osmanischer Herrschaft war Jerusalem im politischen Weltgeschehen ca. 400 Jahre lang eher eine vergessene Stadt. Das änderte sich mit der Niederlage der Türken im Ersten Weltkrieg und der Entstehung neuer Nationen im Nahen Osten.



Vor ca. 2500 Jahren sagte der biblische Prophet Sacharja voraus, Jerusalem würde „zum Taumelbecher für alle Völker“ werden. Sind die Worte des Propheten nicht eine zutreffende Beschreibung für die vergebliche Suche nach einem Friedensplan für den Nahen Osten, in deren Mittelpunkt auch eine Lösung für die Zukunft Jerusalems steht?

Unsere kostenlose Broschüre *Krisenherd Nahost: Was sagt die Bibel über seine Zukunft?* beschreibt die Zukunft dieser Region aus der Sicht der biblischen Prophetie. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org